Stella Vorarlberg
Privathochschule für Musik

Stella

Symposium
Josef Gabriel Rheinberger — die Vokalmusik

Mi 25. & Do 26. November 2026
Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik



Symposium
Josef Gabriel Rheinberger
— die Vokalmusik

Mi 25. & Do 26. November 2026
Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik

3 Kontext
6 Organisatorisches
9 Programm
15 Abstracts & Kurzbiografien
27 Stella Musikhochschule
28 Impressum

Kontext

Im Zentrum des Liedkomponierens von Josef Gabriel Rheinberger steht eigentlich das Chorlied bzw. die weltliche Chormusik, weniger das Sololied zwischen Kunstlied und Gelegenheitslied. Sein Liedschaffen spannt allerdings den Bogen vom Frühwerk (die Lieder op. 3 und 4 entstanden zwischen 1857 und 1862) zum Spätwerk mit dem letzten im Druck erschienenen Liedopus 158. So liegen Lieder aus allen Schaffensbereichen vor – wobei die ausgesprochenen Gelegenheitskompositionen als Werke ohne Opuszahl oder als Jugendwerke bislang unveröffentlicht blieben. Seine Lieder hat Rheinberger zwar jeweils zu einem Heft zusammengestellt, sie bilden aber im seltensten Fall Zyklen – ablesbar am Fehlen einheitsstiftender Motive (musikalisch oder textlich) oder sinnstiftender. So sind auch die Sololieder Rheinbergers schlicht in der kompositorischen Ausgestaltung der Gesangsstimme und mit einem sich meist deutlich unterordnenden Klaviersatz versehen; der Komponist knüpft deutlich an Schubert oder Mendelssohn an, weniger an Schumann.

Allerdings sind unter den Liedkompositionen Rheinbergers Funde von außerordentlicher Schönheit zu machen: Nicht nur das Spätwerk überzeugt durch seine Dramaturgie und Farbgebung, auch die Lieder auf Texte von Savonarola, Petrarca und Michelangelo op. 129 sind bemerkenswerte Exemplare einer für Rheinberger niemals epochalen, sondern nur als kompositorischen Moment des Augenblicks verstandenen Gattung. Die Texte für seine Kompositionen – wenn sie nicht aus der Feder seiner Frau stammten – fand Rheinberger in zeitgenössischen Gedichtbänden, die heute weitgehend dem Vergessen anheimgefallen sind. Etliche der Jugendlieder von Rheinberger, die in seinem Heimatort Vaduz entstanden sind, fanden Eingang in die zu Lebzeiten erfolgreichste, inzwischen auch (wie alle anderen musikdramatischen Werke des Komponisten) von den Bühnen vollkommen verschwundene Oper *Die sieben Raben op. 20*.

Dass Rheinberger darüber hinaus mit seinen weltlichen Chorliedern zu Lebzeiten größeren Erfolg hatte als mit seinem einen erheblich weiteren Umfang umfassenden geistlichen Vokalwerk, ist heute vergessen; auch sind die Erstdrucke von weltlichen Chorsammlungen Rheinbergers in Bibliotheken heute weiter verbreitet als etwa die seiner Motetten – war der Markt für weltliche Chormusik im späten 19. Jahrhundert doch erheblich größer, da sich das Chor- und Gesangvereinswesen in Deutschland zu einem regelrechten Massenphänomen entwickelte.

Kontext

Rheinbergers weltliche Vokalmusik beträgt immerhin rund ein Viertel seiner Werke mit Opuszahl – darunter Rheinbergers Chorballaden für gemischte Stimmen und Klavier, Kompositionen für Chor, denen ein Gedicht mit primär erzählendem Charakter zugrunde liegt – eben eine Ballade; Rheinberger selbst verwendete für keines seiner Werke das Kompositum ›Chorballade‹ als Gattungsbezeichnung, in diesem Kontext erscheint es jedoch trotz des gelegentlichen Auftretens von Solostimmen (in *Toggenburg* op. 76, dem einzigen größer dimensionierten Werk nur mit Klavierbegleitung, oder *Die tote Braut* op. 81) durchaus angebracht.

Bis auf Ludwig Uhlands Ballade *Das Schloß am Meere* sind die Dichter der Chorballaden Rheinbergers vergessen: Der Text zu op. 17,2 stammt von Samuel Christian Pape, die Texte zu *König Erich* op. 71, den *zwei Gesängen* op. 75 und der *toten Braut* op. 81 von Robert Reinick; den Text des für die Gattung zentralen Oeuvres *Toggenburg* op. 76 – die blutige ostschweizerische Geschichte der Heiligen Ida – stammt von Fanny Rheinberger. Diese Chorballade ließ mehrfach Verleger um eine Orchesterfassung bitten: Die Musik Rheinbergers schafft durch motivisch-thematische Vermittlung und Durchgestaltung den großen Bogen und lässt die Freude am opernhaften Drama auch in der verhältnismäßig kleinen Gattung Chorballade aufleuchten.

Im Mittelpunkt des Symposiums steht infolgedessen eine multiperspektivische Kontextualisierung des Vokalschaffens von Rheinberger; dazu gehört auch eine Auseinandersetzung mit den dichterischen Vorlagen. Weiterhin soll das Liedschaffen des Freundeskreises (Franz Lachner, Johannes Brahms, Franz von Holstein) thematisiert werden; als Ausblick gerät das Liedschaffen der ›Münchner Schule‹ (Ludwig Thuille, Max von Schillings, Walter Braunfels, Richard Trunk) in den Fokus.

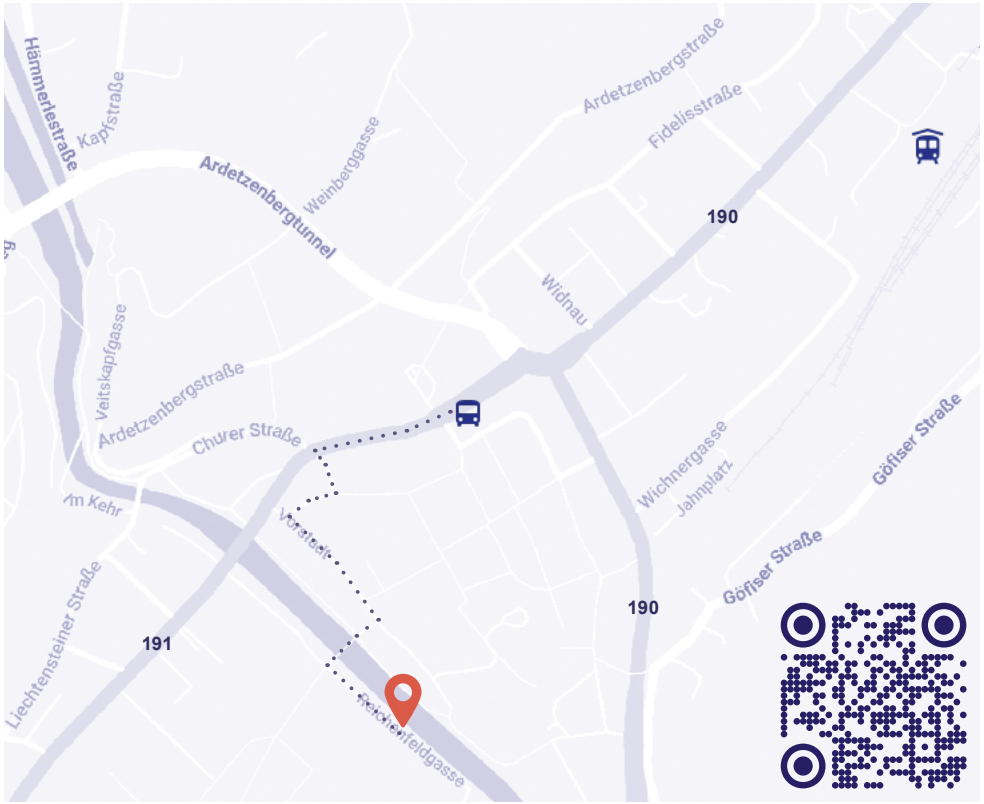


Informationen zu Feldkirch siehe: www.feldkirch-leben.at

Anreise

feldkirch-leben.at/geniessen/anreise-mobilitaet/anreise-nach-feldkirch

Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik
Reichenfeldgasse 9, 6800 Feldkirch



Mit dem Flugzeug

Die nächstgelegenen regionalen und internationalen Flughäfen sind:
(CH, 40 km) People's Business Airport St. Gallen-Altenrhein
(D, 70 km) Bodensee-Airport Friedrichshafen
(D, 110 km) Allgäu-Airport Memmingen
(CH, 125 km) Flughafen Zürich
(A, 150 km) Flughafen Innsbruck, Verbindungen > Wien und Europa
(D, 255 km) Flughafen München, interkontinentale Verbindungen

Mit der Bahn

Direkte EC- bzw. Railjet-Verbindungen > Wien, Zürich und München

Mit dem Auto

– aus Norden / NordOsten (Deutschland):
Via Stuttgart – Singen – Lindau,
via Ulm – Memmingen – Lindau (A7 / A96) oder
via München – Lindau (A96); weiter auf der österreichischen Autobahn A14 (Bregenz – Dornbirn – Feldkirch)
bis Autobahnabfahrt Feldkirch-Nord

– aus Westen (Schweiz / Liechtenstein):
Über die Schweizer Autobahnen
via Zürich – St. Gallen – St. Margrethen – Buchs oder
via Zürich – Walensee – Buchs, Autobahnabfahrt Buchs weiter durch Liechtenstein über den Grenzübergang Schaanwald/Tisis

– aus Osten (Österreich):
Über die österreichischen Autobahnen
via Innsbruck – Landeck – Arlberg-Straßentunnel oder -Passstraße,
weiter über S 16 (Klostertal – Bludenz) die A14 (Bludenz – Feldkirch)
bis Autobahnabfahrt Feldkirch / Frastanz

Parkmöglichkeit (kostenpflichtig): Tiefgarage Reichenfeld (direkt bei der Stella Musikhochschule), Reichenfeldgasse 5b, 6800 Feldkirch

Zu Fuß

in ca. 15 min vom Bahnhof zur Stella Musikhochschule
mit zahlreichen Buslinien zur Haltestelle *Feldkirch Katzenturm*,
von dort wenige Minuten Fußweg.
Für konkrete Abfahrtszeiten siehe www.vmobil.at

Tagungsraum
Tagungsort ist die Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik (Reichenfeldgasse 9, 6800 Feldkirch).
Sämtliche Vorträge finden im Pförtnerhaus statt.

Kaffeepausen
Die Bewirtung während des Symposiums findet ebenfalls im Pförtnerhaus statt.

Internetzugang für Gäste
eduroam ist im Haus vorhanden.
Zusätzlich steht folgende WLAN-Verbindung zur Verfügung:
WLAN: *stella-veran*
Passwort: *stellaveran71110*

Technischer Hinweis für Vortragende
Ein Laptop mit PowerPoint, Beamer und Lautsprecherboxen steht zur Verfügung. Bitte bringen Sie Ihre Präsentation auf USB-Stick in PowerPoint- und PDF-Format mit. Falls Sie mit einem eigenen Gerät präsentieren möchten, denken Sie bitte daran, ggf. benötigte Adapter (z. B. HDMI / VGA / USB-C) bereitzuhalten.

Mi 25. November 2026

12.15 Uhr
Montforthaus: Mittagskonzert (Programm siehe S. 12)
Lieder von Josef Gabriel Rheinberger und Franziska von Hoffnaaß
Leitung: Clemens Morgenthaler MA

14.00 Uhr
Eröffnung
Clemens Morgenthaler MA, Univ.-Prof. Dr. Birger Petersen und Prof. Hendrik Schulze

Teil 1: Rheinbergers Vokalmusik
Chair: Univ.-Prof. Dr. Birger Petersen

14.30 Uhr
»Lauschen, Fühlen und Träumen«.
Josef Gabriel Rheinbergers Liedschaffen im Kontext seiner Epoche
Prof. Dr. Kilian Sprau, Berlin (Universität der Künste)

15.00 Uhr
Das Kunstlied im Œuvre Josef Gabriel Rheinbergers
Prof. Dr. Stephan Zirwes, Bern (Hochschule der Künste)

15.30 Uhr PAUSE

16.00 Uhr
»Im Talesgrund«.
Natur als Fluchtpunkt in Rheinbergers Vokalmusik
Univ.-Prof. Dr. Immanuel Ott, Mainz (Johannes Gutenberg-Universität)

16.30 Uhr
Dichterin und Komponist:
Prosodie und Wortvertonung in der »Preghiera« op. 129,1
Prof. Dr. Hendrik Schulze, Feldkirch (Stella Musikhochschule)

17.00 Uhr
Von der Liebe zur Natur.
Zu Rheinbergers »Am Seegestade« op. 158
Prof. Dr. Michael Heinemann, Dresden (Hochschule für Musik)

19.30 Uhr
Wandelkonzert (Programmdetails siehe S. 13)
Festsaal und Kapelle der Stella Musikhochschule
mit Werken von Josef Gabriel Rheinberger und seinen Schülern
Ludwig Thuille und Richard Trunk
Leitung: Clemens Morgenthaler MA

Do 26. November 2026

Teil 2: Rheinbergers Liedschaffen und die Nachwelt
Chair: Hendrik Schulze

09.30 Uhr
Josef Gabriel Rheinbergers geistliche Chormusik
aus der Jugendzeit.
Zu Quellenlage und Überlieferung
Dr.in Barbara Mohn, Stuttgart (Carus-Verlag)

10.00 Uhr
Die Vokalmusik Rheinbergers als Medium des Andenkens
Rupert Tiefenthaler, Vaduz (Liechtensteinisches Landesarchiv)

10.30 Uhr
Feldkirch – und zurück. Die Lieder Wunibald Briems
Univ.-Prof. Dr. Birger Petersen, Mainz (Johannes Gutenberg-Universität)

11.00 Uhr PAUSE

11.30 Uhr
Lebensreform und Jugendbewegung
im Vokalwerk Siegmund von Hauseggers
Dr. Florian Kleissle, Weimar (Hochschule für Musik)

12.00 Uhr
Zur Modernität in Vokalwerken Ludwig Thuilles
Univ.-Prof. Dr. in Juliane Brandes, Salzburg (Universität Mozarteum)

12.30 Uhr
Abschlussdiskussion

Mittagskonzert im Montforthaus
Mi 25. November 2026, 12.15 Uhr
Montfortplatz 1, Feldkirch

Josef Gabriel Rheinberger (1839 – 1901)
Nun wird es still auf Erden op. 103,1 (Franziska von Hoffnaaß)
Am Kamin op. 103,1 (Franziska von Hoffnaaß)
Abschied op. 103,3 (Franziska von Hoffnaaß)
(Duette op. 103)

Franziska von Hoffnaaß (1831 – 1892)
Intermezzo (Joseph von Eichendorff)
Auf meines Kindes Tod (Joseph von Eichendorff)
Sterbeglocken (Joseph von Eichendorff)
Andacht (Ludwig Tieck)
Nacht (Ludwig Tieck)

Josef Gabriel Rheinberger
Sylvester op. 152,1 (Fritz Rohrer)
Die Kuckucksuhr op. 152,4 (Franziska von Hoffnaaß)
Eugen mit dem roten Hut op. 152,5 (Franziska von Hoffnaaß)
Der kleine Geiger op. 152,6 (F. v. J.)
Stilles Gespräch op. 152,10 (Fritz Rohrer)
Die Schmollerin op. 152,13 (Fritz Rohrer)
Die Schwalben op. 152,14 (Julius Sturm)
Die Kaffeevisite op. 152,15 (Franziska von Hoffnaaß)
Spinnlied op. 152,24 (M. Becker)
Die kranke Mutter op. 152,25 (Julius Sturm)
Regenwetter op. 152,26 (Franziska von Hoffnaaß)
Die Mutter singt op. 152, 30 (Robert Reinick)
(aus »Liederbuch für Kinder op. 152«)

Mitwirkende
Giulietta Barenius, Sopran
Jaimee Embley, Sopran
Anjulie Hartrampf, Sopran
Sinwon Kim, Sopran
Lea Müller, Mezzosopran
Iris Wallner, Mezzosopran
Clemens Morgenthaler, Bassbariton
Clemens Müller, Klavier

Wandelkonzert
Mi 25. November 2026, 19.30 Uhr
Festsaal und Kapelle der Stella Musikhochschule

Kapelle

Josef Gabriel Rheinberger (1839 – 1901)
Die Seelen der Gerechten op. 128,1
Herr du mein Gott op. 128,2
Sehet, welche Liebe op. 157,1 (Philipp Spitta)
Ich bin des Herrn op. 157,2 (Albert Knapp)
Wenn Alle untreu werden op. 157,3 (Novalis)
Vater unser op. 157,4 (Friedrich Dornbusch)
Nachtgebet op. 157,5 (Friedrich Oser)
Ave Maria op. 157,6
(Sechs religiöse Gesänge op. 157)

Festsaal

Josef Gabriel Rheinberger
Volkslied op. 4,2 (Anton Wilhelm von Zuccalmaglio)
Die Überraschte op. 4,5 (Joseph Christian von Zedlitz)
Die Nachtblume op. 22,2 (Joseph von Eichendorff)

Franz Lachner (1803 – 1890)
Im Walde op. 106,4 (L. Koch)
Der Bettler op. 106,5 (L. Koch)

Josef Gabriel Rheinberger
Herbstlied op. 26,1 (Karl Stieler)
Schilflied op. 26,5 (Nikolaus Lenau)
Im Sturm op. 41,7 (Julius Hammer)

Ludwig Thuille (1861 – 1907)
Spinnerlied op. 19,5 (aus »des Knaben Wunderhorn«)
Der traurige Jäger op. 26,2 (Joseph von Eichendorff)

Josef Gabriel Rheinberger
Treib zu, mein kühnes Boot op. 55,6 (Thomas Moore)
Lerchen in heitrer Luft op. 57,3 (Robert Burns)
Grauen op. 136,5 (Franziska von Hoffnaaß)

Richard Trunk (1879 – 1968)
So wahr die Sonne scheinet op. 4,3 (Friedrich Rückert)
Tanzlied op. 41,5 (Otto Julius Bierbaum)

Josef Gabriel Rheinberger
Die einsame Mühle op. 136,8 (Franziska von Hoffnaaß)
Verloren op. 136, 10 (Franziska von Hoffnaaß)
Wiederfinden op. 136,12 (Franziska von Hoffnaaß)

Mitwirkende
Jaimee Embley, Sopran
Sinwon Kim, Sopran
Sarah Schmidbauer, Sopran
Lea Müller, Mezzosopran
Iris Wallner, Mezzosopran
Sarah Siren, Mezzosopran
Clemens Morgenthaler, Bassbariton
Clemens Müller, Klavier
Magdalena Moser, Orgel

Lauschen, Fühlen und Träumen«.
Josef Gabriel Rheinbergers Liedschaffen im Kontext seiner Epoche
Prof. Dr. Kilian Sprau, Berlin (Universität der Künste)

Die Komposition von Kunstliedern spielt sich während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einem Spannungsfeld divergierender Tendenzen ab. Vielfach lassen sich diese mithilfe idealtypischer Gegensatzpaare darstellen: Mit der Orientierung an Hausmusik und Volksliedideal kontrastieren betont öffentlichkeitsorientierte Formen wie Podiums- und Deklamationslied; spätromantischer Verinnerlichung steht die Ausrichtung an gegenwartssensiblen Strömungen wie Realismus und Naturalismus gegenüber; die Integration einzelner Liedkompositionen zu komplex-werkhaften Zyklen tritt in Gegensatz zur mehr oder weniger losen Kompilation von Einzelliedern in bunten ›Liedersträußen‹ oder umfangreichen ›Liederbüchern‹. Die bedeutenden Beiträge zur Kompositionsgeschichte des Lieds haben in der Regel Anteil an verschiedenen Tendenzen, lassen selten einseitiges Parteigängertum erkennen. Auch das Liedschaffen Josef Rheinbergers ist das Resultat diverser epochentypischer Einflüsse. Der Beitrag verortet es im Kontext seiner Zeit und veranschaulicht wichtige Charakteristika anhand ausgewählter Werkbeispiele.

Kilian Sprau studierte Schulmusik, Musiktheorie und Klavier in München und Salzburg. Er unterrichtete an der Musikhochschule München und der Universität Augsburg, bevor er 2019 eine Professur für Musiktheorie an der Universität der Künste Berlin übernahm. Forschungsschwerpunkte sind Wechselwirkungen zwischen Musik und Sprache, besonders im Repertoirebereich des Kunstlieds sowie Geschichte und Analyse der musikalischen Interpretation. 2016 wurde er mit einer Dissertation zur zyklischen Liedkomposition um 1850 promoviert; 2022 habilitierte er sich mit einer Arbeit zum performativen Stilmittelgebrauch im spätromantischen Kunstgesang. Über Jahre hinweg war er außerdem als Liedbegleiter tätig; heute nutzt er diese Expertise als Artist Researcher im Bereich der Interpretationsforschung.

Das Kunstlied im Œuvre Josef Gabriel Rheinbergers
Prof. Dr. Stephan Zirwes, Bern (Hochschule der Künste)

Josef Gabriel Rheinberger wird primär als Komponist geistlicher Musik, bedeutender Organist und einflussreicher Pädagoge wahrgenommen. Trotz eines beachtlichen Umfangs steht sein Liedschaffen bis heute deutlich im Schatten der Orgel- und Kirchenmusik und ist bislang nur randständig Gegenstand systematischer Forschung. Der Vortrag nimmt daher Rheinbergers Beiträge zum deutschsprachigen Kunstlied in den Blick und untersucht deren Bedeutung innerhalb seines Gesamtwerks sowie ihre Stellung in der Liedtradition des 19. Jahrhunderts.

Besondere Relevanz kommt dem Liedschaffen bereits im frühen Œuvre zu, wie die ersten Veröffentlichungen mit den Liedsammlungen op. 3 und op. 4 zeigen. Auch in den folgenden Jahrzehnten bleibt das Lied eine wiederkehrende Gattung in Rheinbergers kompositorischem Schaffen und reicht zumindest bis in die späten 1880er Jahre, explizit erwähnt sei hier der 8 Lieder umfassende Zyklus *Am Seegestade* op. 158 (1888/89). Zugleich lässt sich eine markante, mehr als zehnjährige Unterbrechung zwischen den Zyklen op. 55 bzw. op. 57 (1871) und den Petrarca-Sonetten op. 129 (1882) beobachten, die Fragen nach kompositorischen Prioritäten, biographischen Kontexten und ästhetischen Entwicklungen aufwirft.

Anhand ausgewählter Lieder werden satztechnische Merkmale wie harmonische Sprache, Klaviersatz sowie das Verhältnis von Text und Musik analysiert. Im Fokus steht darüber hinaus die Frage, inwiefern Rheinbergers Lieder an zeitgenössische Modelle – etwa Robert Schumann oder Johannes Brahms – anknüpfen oder eigenständige Lösungen entwickeln.

Der Vortrag zielt darauf ab, Rheinbergers Liedoeuvre als eigenständigen und bislang unterschätzten Beitrag zur Geschichte des deutschsprachigen Kunstlieds sichtbar zu machen und neue Perspektiven auf einen weniger beachteten Bereich seines Schaffens zu eröffnen.

Stephan Zirwes ist Dozent für Musiktheorie und Gehörbildung an der Hochschule der Künste Bern. Nach Studien in Musiktheorie und Klavier in Karlsruhe und Theorie der Alten Musik in Basel wurde er 2015 mit einer Arbeit über die Ausweichungslehren in den deutschsprachigen musiktheoretischen Schriften des 18. Jahrhunderts an der Universität Bern promoviert. Seit 2026 leitet er ein vom Schweizerischen Nationalfonds finanziertes Forschungsprojekt zur Improvisationspraxis im mittleren 19. Jahrhundert.

»Im Talesgrund«.
Natur als Fluchtpunkt in Rheinbergers Vokalmusik

Univ.-Prof. Dr. Immanuel Ott, Mainz (Johannes Gutenberg-Universität)

Die Vokalmusik Josef Gabriel Rheinbergers ist in einem erstaunlichen Ausmaß von Natur- und Landschaftstiteln strukturiert: So durchzieht eine topographisch und jahreszeitlich organisierte Landschaftspoetik das Vokalwerk – sowohl die Sololieder als auch die Chorkompositionen. Diese aufgerufenen Naturräume fungieren dabei als kompositorische und dramaturgische Fluchtpunkte, die Zyklusbildung, Textauswahl und musikalische Faktur gleichermaßen bestimmen.

Der Vortrag untersucht diese Strukturprinzipien in Hinblick auf die Textwahl, denn Rheinberger bevorzugt Dichter, die Natur beschreibend und beobachtend, nicht primär symbolisch-überhöhend behandeln und deren Dichtungen konkrete Landschaftsräume evozieren, ohne sie zur romantischen Projektionsfläche subjektiver Empfindung zu machen. Darüber hinaus fragt der Vortrag nach den ästhetischen Konsequenzen dieser Textwahl für den musikalischen Satz. Rheinbergers musikalisches Ideal der »Sangbarkeit und Klangschönheit« lässt sich dabei nicht allein als konservativ-handwerkliche Maxime verstehen, sondern als kompositorische Antwort auf die Eigenart der vertonten Texte: Die Musik soll das Gleichgewicht des Gedichts nicht zugunsten musikalischer Dramatisierung überformen. Rheinbergers Vokalmusik evoziert so einen Naturraum, den die musikalische Faktur nicht überwältigt, sondern freilegt.

Prof. Dr. Immanuel Ott studierte Musiktheorie an der Hochschule für Musik und Theater Rostock und unterrichtete im Lehrauftrag an den Musikhochschulen in Rostock, Lübeck, Osnabrück und Münster. Von 2011 bis 2015 war er Dozent für Musiktheorie an der Folkwang Universität der Künste in Essen, 2015 wurde er zum Professor für Musiktheorie an die Hochschule für Musik Mainz berufen.

Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf der Rekonstruktion von Kompositionsprozessen speziell der Musik der Renaissance. Zuletzt erschien sein Buch »Methoden der Kanonkomposition bei Josquin Des Prez und seinen Zeitgenossen«. Kompositionen von Immanuel Ott wurden unter anderem in der Folkwang-Universität der Künste Essen, der Kunsthalle Rostock und der Greifswalder Bachwoche uraufgeführt. Von 2016 bis 2020 war er Präsident der Gesellschaft für Musiktheorie (GMTH), von 2017 bis 2023 Rektor der Hochschule für Musik Mainz.

Dichterin und Komponist:
Prosodie und Wortvertonung in der »Preghiera« op. 129,1

Prof. Dr. Hendrik Schulze, Feldkirch (Stella Vorarlberg)

Im Allgemeinen firmiert Fanny von Hoffnaaß als »Übersetzerin« der italienischen Texte von Rheinbergers *Gesänge altitalienischer Dichter* (op. 129). Eine genauere Analyse der Texte legt jedoch nahe, die deutsche Fassung der Texte eher als eine Nachdichtung zu betrachten denn als reine Übersetzung. Dies entspricht auch der Angabe im Manuskript, in der Fanny als Autorin des »Deutschen Textes« firmiert, nicht als Übersetzerin.

Wie eine philologische Untersuchung der erhaltenen Quellen zeigt, war diese Nachdichtung ein lebendiger Prozess, der sich zeitlich mit Rheinbergers Komposition überschneidet. In anderen Worten, die beiden arbeiteten zusammen an der Komposition des Werkes, Text und Musik entstanden gemeinsam. Dabei orientierte sich Rheinberger in seiner Vertonung offenbar an dem deutschen Text, und seine Musik spiegelt deutlich die sprachlichen Feinheiten und Deutungen Fannys wider. Das Lied wird so zu einem eindrucksvollen Dokument gemeinschaftlicher Kreativität.

Hendrik Schulze ist seit 2023 Professor für Musikwissenschaft an der Stella. Nach Studien in Berlin (TU), Princeton und Ferrara wurde er 2002 an der Universität Heidelberg mit einer Arbeit zum Thema »Die Figur des Odysseus in der venezianischen Oper des 17. Jahrhunderts« promoviert. Es folgten Stationen an den Universitäten Salzburg und Heidelberg. 2009 ging er in die USA, zunächst an der University of Illinois/Urbana-Champaign und dann am College of Music, University of North Texas, wo er zuletzt als Full Professor lehrte. Zu seinen Spezialgebieten zählen die italienische Musik des 16. – 18. Jahrhunderts sowie Editionstechnik, Methodik der Musikhistoriographie und historische Aufführungspraxis. Er hat u. a. *Französischer Tanz und Tanzmusik in Europa zur Zeit Ludwigs XIV.* (Olms, 2012) und *Musical Text as Ritual Object* (Brepols, 2015) veröffentlicht sowie, gemeinsam mit Sara Elisa Stangalino, Editionen von Francesco Cavallis Opern Artemisia und Xerse (Bärenreiter, 2013 bzw. 2020) vorgelegt. Zusammen mit Studierenden hat er Monteverdis Marienvesper und L'incoronazione di Poppea ediert (Bärenreiter, 2013 bzw. 2017). Eine Arbeit zum Thema *Aristotelianism in Seventeenth-Century Venetian Opera* steht vor der Veröffentlichung. An der Stella wird er Forschungsvorhaben zum Musikleben im Grenzraum Alpen durchführen.

Von der Liebe zur Natur.
Zu Rheinbergers »Am Seegestade« op. 158
Prof. Dr. Michael Heinemann, Dresden (Hochschule für Musik)

Dass Vertonungen von Texten der Ehefrau besonders reizvoll sind, biographische Spuren aufzunehmen, liegt nahe – zumal im Genre Lied. Dabei bedeutet es keinen Widerspruch, dass individuelle Dispositionen öffentlich gemacht werden. Vielmehr entsteht hier ein subtiles Wechselspiel zwischen Verbergung und Bekenntnis, für das Natur beziehungsreiche Metaphern bietet.

Michael Heinemann studierte Kirchenmusik, Instrumentalpädagogik und Orgel in Köln sowie Musikwissenschaft, Philosophie und Kunstgeschichte in Köln, Bonn und Berlin. 1991 Promotion TU Berlin (zu Franz Liszt), 1997 Habilitation TU Berlin (mit einer Studie zur Musiktheorie im 17. Jahrhundert). 1997 – 2025 Professor für Musikgeschichte an der HfM Dresden, von 2010 bis 2013 auch an der HfM Hanns Eisler Berlin.

Forschungsschwerpunkte: Rezeptionsgeschichte Bachs; Clara und Robert Schumann (Gesamtausgabe des gesamten Briefwechsels in mehr als 60 Bänden, in Zusammenarbeit mit dem Schumann-Haus in Zwickau, seit 2005); zeitgenössische Musik in Rumänien (Archiv für osteuropäische Musik, zusammen mit Violeta Dinescu, 8 Bände seit 2006). Mehr als 20 Bücher über Musik vom 16. bis zum 21. Jahrhundert sowie die Herausgabe zahlreicher Reihen und Musikpublikationen (darunter die Gesamtausgaben von Johann Rosenmüller, Andreas Hammerschmidt und Heinrich Schütz).

Wandelkonzert
mit Werken von Josef Gabriel Rheinberger
und seinen Schülern Ludwig Thuille und Richard Trunk
Leitung: Clemens Morgenthaler MA

Clemens Morgenthaler studierte an den Musikhochschulen Freiburg und Basel Kirchenmusik und Gesang (Konzertdiplom mit Auszeichnung). Prägende Lehrer waren Kurt Widmer und Beata Heuer-Christen. Er ist Gewinner, Preisträger und Stipendiat diverser Wettbewerbe. Konzerte in vielen Ländern Europas und den USA sowie Opernengagements, Uraufführungen, CD-Produktionen (Querstand, Ars, Christophorus, Motette, Strube) und Rundfunkaufnahmen (DLF, SWR, WDR, DRS, ORF) mit einem umfangreichen Repertoire vom Frühbarock bis zur Moderne dokumentieren seine künstlerische Tätigkeit. Er unterrichtet Gesang an den Musikhochschulen Feldkirch und Trossingen. Daneben ist er als Buchautor (Monographien über Flor Peeters und Jean Langlais) sowie als Dozent bei Meisterkursen und Juror bei Wettbewerben tätig.

Josef Gabriel Rheinbergers geistliche Vokalmusik aus der Jugendzeit. Zu Quellenlage und Überlieferung

Dr.in Barbara Mohn, Stuttgart (Carus-Verlag)

Die Komposition geistlicher Musik zieht sich wie ein roter Faden durch das Schaffen Rheinbergers, das Frühwerk ist jedoch noch wenig erforscht. Das Referat gibt einen Überblick über die Chormusik bis etwa 1860 auf der Basis der erhaltenen Quellen. Was verraten uns die Handschriften über den Schaffensprozess und die Entwicklung des jungen Komponisten? Wo gibt es Verbindungen zu den späteren Werken mit Opuszahl? Im Fokus des Referats stehen weniger stilistische Aspekte als Beobachtungen aus dem Quellenstudium, die auch für die späteren geistlichen Werke sowie das weltliche Vokalwerk von Relevanz sind (wie Textvorlagen, Skizzen, Fassungen und Kopisten).

Barbara Mohn studierte Musikwissenschaft, Anglistik und Geschichte in Bonn und Exeter (Großbritannien). Magister 1992. 1993 Stipendiatin des DAAD in London, Promotion 1999 über *Das englische Oratorium im 19. Jahrhundert*. Seit 1994 bis heute Lektorin im Carus-Verlag in Stuttgart mit Schwerpunkten auf kritischen Ausgaben von Chormusik des 17. und 19. Jh.s, Chorbüchern und Liedern. Von 2000 bis 2009 Leiterin der Editionsstelle der Josef-Gabriel-Rheinberger-Gesamtausgabe. Eigene Editionen von Werken Rheinbergers, Felix Mendelssohn Bartholdys, Ermanno Wolf-Ferraris und Edward Elgars.

Die Vokalmusik Rheinbergers als Medium des Andenkens

Mag. Rupert Tiefenthaler, Vaduz
(stv. Leiter des Liechtensteinischen Landesarchivs)

Der Vortrag untersucht die Funktion der Lieder und Chorgesänge Rheinbergers in Hinblick auf ihre gesellschaftliche Situiertheit. Franziska Rheinberger bezeichnete die Lieder als »gemeinschaftliches Tagebuch«, in welchem die Erinnerung wachgehalten wurde. Die Chorgesänge dagegen widmete Rheinberger den Chören für ihre Wettbewerbe, wofür er zum Dank zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Widmungen und Auszeichnungen waren ein wichtiges Bindemittel in der sich wandelnden Ehrkultur des 19. Jahrhunderts. Sie objektivierten den verinnerlichten Ehrbegriff, der an die Stelle der ständischen Reputation getreten war. Die Kompositionen verhalfen dazu, »sich einen Namen zu machen«. Die Untersuchung leistet einen Beitrag zu einer kulturgeschichtlichen Perspektive auf das Künstlerehepaar Hoffnaaß / Rheinberger und seine Vokalmusik.

Rupert Tiefenthaler studierte Philosophie und Geschichte in Wien und ist als Archivar und Historiker tätig: Er arbeitet seit 2002 im Liechtensteinischen Landesarchiv im Bereich der Erschließung und Bestandserhaltung und ist als stellvertretender Landesarchivar zuständig für den Bestand Rheinberger-Archiv. Mehrere Ausstellungen, Publikationen und Lexikonartikel zu Franziska von Hoffnaass und Josef Rheinberger seit 2011.

Feldkirch – und zurück. Die Lieder Wunibald Briems
Univ.-Prof. Dr. Birger Petersen, Mainz (Johannes Gutenberg-Universität)

Der in Feldkirch geborene Wunibald Briem (1841 – 1912) gehörte zu den ersten Schülern Josef Rheinbergers an der Königlichen Musikschule München. Er kehrte nach seinem Studium nach Feldkirch zurück – als Organist an der Stadtpfarrkirche, dem heutigen Dom, und Lehrer am Gymnasium Stella Matutina. Sein Liedschaffen ist vielfältig. Bekannt ist der Komponist vor allem wegen des Vorarlberg-Lieds *Grüeß di Gott, mi subers Ländle*; aus Anlass eines Besuchs von Franz Joseph I. komponierte Briem eine mehrstündige Kantate *Der Kaiser in Vorarlberg* (1881). Der Vortrag geht auf der Basis von Materialien aus der Bayerischen Staatsbibliothek München und des Musikarchivs Feldkirch der Frage nach, ob die spezifischen Lehrmethoden Rheinbergers sich im Liedschaffen Wunibald Briems nachweisen lassen, und versucht, für stilkritische Überlegungen dieser Art Kriterien zu entfalten.

Birger Petersen studierte Musiktheorie und Komposition an der Musikhochschule Lübeck sowie Musikwissenschaft, Theologie und Philosophie an der Christian Albrechts-Universität Kiel (Promotion 2001). Neben Lehrtätigkeiten in Norddeutschland war er zehn Jahre lang Kirchenmusiker im holsteinischen Eutin und schließlich an der Hochschule für Musik und Theater Rostock tätig (2008 Ernennung zum Professor); 2011 wurde er auf eine Universitätsprofessur für Musiktheorie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz berufen (2017 Habilitation in Musikwissenschaft). 2021 wurde er für besondere Verdienste in Forschung und Lehre mit dem Akademiepreis des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet. Er war Gastprofessor u. a. in Dijon (F), Vermont (USA) und Braga (PT) und ist seit 2023 Associate Researcher an der Universität Apeldoorn (NL).

Jüngste Publikationen:
Dieterich Buxtehude und seine Zeit, Lilienthal: Laaber 2025;
Das Aschaffenburger Clavierbuch
(Hg., mit Markus Stein), Mainz: Schott Music 2025;
Der »Französische Jahrgang« Georg Philipp Telemanns
(Hg., mit Stefan Michels), Stuttgart: Kohlhammer 2025;
Als München leuchtete. Josef Gabriel Rheinberger,
Lilienthal: Laaber 2025 (Profile. Komponieren im 19. Jahrhundert Bd. 1).

Lebensreform und Jugendbewegung im Vokalwerk Siegmund von Hauseggers
Dr. Florian Kleissle, Weimar (Hochschule für Musik)

Die Musik als Ausdruck lautet der Titel des von Richard Strauss, Rudolf Louis, Ludwig Thuille und anderen sehr geschätzten Buchs, das der Musikwissenschaftler und -pädagoge Friedrich von Hausegger als späten Gegenentwurf zu Eduard Hanslicks *Vom Musikalisch-Schönen* 1885 veröffentlichte. In einer hieraus (und aus anderen Schriften) hervorgehenden lebens- und jugendreformatorischen Haltung erzog Hausegger auch seinen Sohn, den Komponisten und Dirigenten Siegmund von Hausegger (1872 – 1948).

Der Vortrag möchte einen Einblick in Siegmund von Hauseggers bislang analytisch kaum erschlossenes Vokalwerk geben und anhand unterschiedlicher Gattungen und Textvorlagen aus verschiedenen Jahrzehnten zeigen, wie sich jener Zeitgeist auf individuelle und vielfältige Weise darin widerspiegelt.

Florian Kleissle begann zunächst ein Studium der Musikwissenschaft an der LMU München, bevor er für Schulmusik an die Musikhochschule Weimar wechselte. Dort folgte ein Masterstudium in Musiktheorie und anschließend an der HfM Freiburg eine Promotion über Siegmund von Hausegger (1872 – 1948). Neben musiktheoretischen Aufsätzen zum Schaffen J. S. Bachs und Julian Skrjabins (1908 – 1919) liegt ein weiterer seiner Forschungsschwerpunkte in der Musikkultur Lateinamerikas.

Zur ›Modernität‹ in Vokalwerken Ludwig Thuilles
Univ.-Prof. Dr.in Juliane Brandes, Salzburg (Universität Mozarteum)

Ludwig Thuille wird als Schüler Rheinbergers häufig zu den konservativen Anhängern der sog. »Münchner Schule« in zweiter Generation gezählt. Dieses Pauschalurteil zieht sich hartnäckig durch die allgemeine musikwissenschaftliche Rezeption, insbesondere auch in Zusammenhang und Abgrenzung zur Komponistenpersönlichkeit Max Regers. Dass Thuille jedoch durchaus originelle Beiträge zum vokalen Schaffen seiner Zeit geliefert hat, die seinerzeit als vergleichsweise ›modern‹ oder zumindest nicht als konservativ anzusehen sind, wird dabei trotz tiefergehender Arbeiten von Asteriades (1979) und Wason / Errante (2010) meist übersehen. In Bezug auf die Liedkompositionen erscheint Thuille mitunter sogar mutiger als sein Jugendfreund Richard Strauss.

Der Beitrag verdeutlicht anhand ausgewählter Beispiele (insbesondere aus den Liedern op. 12 und op. 27), dass Thuille kompositorische Ideen verwirklicht, die gängigen Zuschreibungen von Konservativität widersprechen. Damit wird eine differenziertere und angemessenere ästhetische Neubewertung von Thuilles Vokalkompositionen erzielt.

Juliane Brandes ist seit 2021 Universitätsprofessorin für Musiktheorie an der Universität Mozarteum Salzburg. Nach Studien der Musiktheorie, Schulmusik und Germanistik in Freiburg, einem Auslandsjahr im Fach Violine sowie einem weiteren Studium der Theorie der Alten Musik / Komposition an der Schola Cantorum Basiliensis war sie als Hochschullehrerin in Freiburg, Karlsruhe und Basel sowie als freischaffende Musikerin tätig. Es folgten Professurvertretungen in Freiburg, Dresden und Hannover. 2017 promovierte sie zur Kompositionslehre der Münchner Schule um Ludwig Thuille. Ihre Forschungs- und Lehrschwerpunkte liegen im Bereich einer praxisbasierten historischen Kompositionslehre. Seit Herbst 2022 gehört sie dem Leitungsteam des künstlerischen Wettbewerbs der GMTH und seit 2024 des Richard-Strauss-Wettbewerbs der GMTH mit dem Richard-Strauss-Institut an; seit 2024 ist sie zudem stellvertretende Departmentleiterin des Departments für Komposition und Musiktheorie an der Universität Mozarteum Salzburg. Juliane Brandes war Stipendiatin des Cusanuswerks und arbeitet neben ihrer Lehrtätigkeit auch als Dirigentin.

Stella Musikhochschule –
Kompetenzzentrum für musikalische Bildung, Forschung und Wissenstransfer in der Bodenseeregion

Die Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik versteht sich als innovativstes musikalisches Kompetenzzentrum der Bodenseeregion mit einem klaren wissenschaftlichen Profil. Ausgehend von ihrem Selbstverständnis als Institution mit gesellschaftlicher Verantwortung verbindet sie künstlerische Exzellenz, praxisnahe Lehre und anwendungsorientierte Forschung in Musikpädagogik, Musikwissenschaft und künstlerischer Entwicklung.

Das zukunftsgerichtete Studienangebot umfasst zwei Bachelor- und zwei Masterstudiengänge. Derzeit studieren in Feldkirch rund 320 angehende Musiker*innen aus 26 Nationen, unterrichtet von 70 Lehrenden.

Einen bedeutenden Beitrag leistet die Hochschule zur Forschung und zum wissenschaftlichen Diskurs in den Bereichen Musikpädagogik und Musikwissenschaft. Dabei steht der Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Gesellschaft ebenso im Fokus wie die forschungsgeleitete Lehre. Forschung und künstlerische Entwicklung werden als sich ergänzende Felder begriffen, die methodisch und inhaltlich ineinandergreifen. Insbesondere die Entwicklung und Erschließung der Künste als wissenschaftlicher Kernbereich wird systematisch gefördert und dokumentiert.

Die enge Vernetzung mit Bildungs- und Kultureinrichtungen der Region sowie mit internationalen Partnerinstitutionen ermöglicht nicht nur Studierendenaustausch und künstlerische Kooperationen, sondern auch interdisziplinäre Forschungsprojekte und Innovationsprozesse im Kontext musikalischer Bildung. Ein besonderes Merkmal der Stella Musikhochschule ist ihre Verankerung in der regionalen Bildungslandschaft: In enger Zusammenarbeit mit Schulen, Musikvereinen und Kulturträgern werden neue didaktische Konzepte erprobt und in den Bildungsalltag überführt. Als Akteurin im gesellschaftlichen Diskurs über musikalische Bildung und kulturelle Teilhabe bringt die Musikhochschule diese Perspektiven aktiv in wissenschaftliche Debatten und politische Entscheidungsprozesse ein.

Die Stella Musikhochschule vereint akademische Freiheit, öffentliche Verantwortung und ein hohes Maß an institutioneller Innovationskraft. In ihrer Arbeit verbindet sie forschungsgeleitete Lehre, persönliche Betreuung und eine offene, wertschätzende Hochschulkultur – ein Modell, das nationale wie internationale Strahlkraft entfaltet.

Impressum

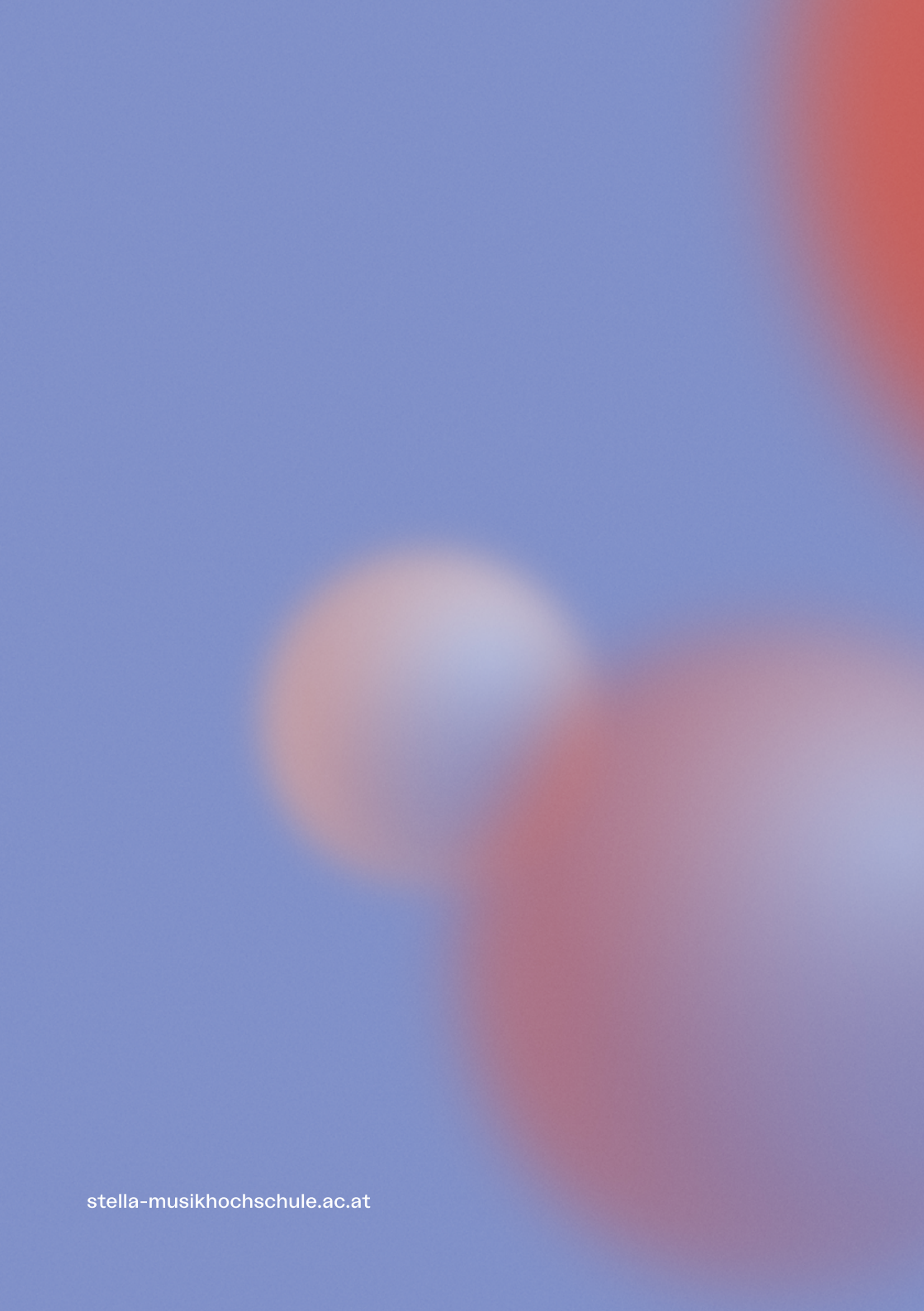
Symposium
Josef Gabriel Rheinberger
— die Vokalmusik

Mi 25. & Do 26. November 2026
Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik
Reichenfeldgasse 9
A-6800 Feldkirch

Konferenzorganisation
Clemens Morgenthaler MA
Univ.-Prof. Dr. Birger Petersen
Prof. Dr. Hendrik Schulze

Presse & Kommunikation
Julia Specht: julia.specht@stella-musikhochschule.ac.at

Bildnachweis: Abb. Seite 5:
Josef Gabriel Rheinberger, ca. 1880,
Portraitfotografie von Franz Hanfstaengl, München
(Liechtensteinisches Landesarchiv Vaduz)



stella-musikhochschule.ac.at